

Indiana Tribune.

— Erstes —
Täglich, Sonntags.

Office: 120 S. Maryland St.

Die tägliche "Tribune" kostet durch den Leser 12
Cent mit Währung, die Sonntags- "Tribune" mit
20 Cent pro Woche. Beide zusammen 30 Cent.
Der Post zugestellt in Bereitstellung 10 per
Satz.

Indianapolis, Ind., 28. Mai 1885.

Victor Hugo.

Es ist eine hässliche, demütigende Erscheinung, daß selbst Männer, bei deren Schönung und Ausübung das Jahrhundert seine ganze Produktivität erhofft zu haben scheint, in ihrem Wesen das Erhabene und das Lächerliche, das Göttliche und das Niedrige so eng verknüpft, so unauslöschlich verbunden tragen. Victor Hugo, der Halbgott, der mit der Macht seiner dichterischen Begeisterung eine ganze Welt zu seinen Füßen niederrzwingt, und Victor Hugo, das schiefgesetzte Original, dem seine früheren Bewunderer nur noch die largen Spenden mittelalterlicher Pietät zu Theil werden lassen, — nur wenige Jahrezehnte liegen zwischen beiden, ein kurzer Zeitraum nur überspannt die Kluft, in die der Halbgott stieg, um dem Menschen Platz zu machen.

Es ist ein grausames Wort, allein man muß von Victor Hugo seine Gedanken, daß er zu lange gelebt hat, um seine Vorbeeren noch unverwelt mit in's Grab nehmen zu können. Menschen, in deren Herzen das göttliche Feuer so glühend brennt, sollte ein gütiges Geschick vor einem Alter bewahren, in dem ihr Geist sich in kindliche Selbstüberzeugung und sentimental Gefühlsauslese verfliegt. Victor Hugo ist dieses Glück nicht zu Theil geworden, wenn ihm auch der Schmerz ergriffen wurde, in dem Lichte grausamer Selbsterkennung seine Größe schwanden zu sehen.

Zu majestöser Selbstüberzeugung verließ Victor Hugo sich selbst mit Schallspuren zu vergleichen, mit dem er sich in jungen verwandt glaubte. Dem großen Briten Hauptkunst indessen, seine gewaltige physiologische Veranlagung und seine Tugend, in die geheimsten Tiefen des menschlichen Charakters zu dringen, geben ihm vollständig ab. Bei ihm drängt sich der Alters überall mit ungebüßlicher Selbstgefälligkeit und großem Geruch in die Werke des Dichters und seine Bilder, vertragen sie auch geniale Kühnheit und edle dichterische Aufzwingung, ermangeln oft der feurigen Selbstmäßigung und schwächen hinunter in's Barock und Ungehauertliche. Sein Stil, blühend, duftend und berauscht, hat die französische Sprache mit einer Menge origineller Wortschöpfungen und sprachlicher Schönheiten bereichert, sie aber auf der anderen Seite auch mit vielen unschönen und unnahen Ballast belastet. Seine Figuren bewegen sich alle auf der Schattenseite der menschlichen Natur und sind zum Theil physiologische Unnormalitäten, bei denen wir teuflische, bestialische Gefüle mit den zartesten, edelsten Empfindungen auf's Engste verknüpft sehen.

Doch aller dieser Auswüchse aber war Victor Hugo dennoch die erste Größe auf dem französischen Parkett der Neuzeit, er war ein Dichter von Gottes Gnaden, und keine gebührende Kritik kann ihm das Verdienst schmälen, daß er die französische Muße der slawischen Nachahmung des Altklassischen befreit und eine Revolution angebahnt hat, die ihm und seinen Anhängern zwar die Bezeichnung „poetische Barbaren“ eintrug, die aber auf dem Gebiete der poetischen Form sowohl, wie des Inhalts eine heilige Reformation zu Stande brachte.

Das „enfant sublime“, wie der alteide Chateaubriand den hochgeborenen Knaben genannt hatte, rüttete mit seinen schwachen Kinderhänden gewaltig an den althergebrachten Traditionen und Vorurtheilen und zwang mit mächtigen Geißelhieben die französische Muße zu einem Sprunge über eine Kluft, die ein ganzes Jahrhundert nicht zu überbrücken stand.

Auch in der politischen Arena hat sich Victor Hugo zu widerstehen Malen versucht, seine ungeheure revolutionäre Natur brachte ihn auch hier vielfach mit dem Bestehenden in Conflict, seine romantische Überchwänglichkeit verleitete ihn auch auf diesem Gebiete zu manchem Feindseligkeit, obwohl die innere Überzeugung und die glühende Begeisterung ihn vor dem Vorwurf bewahrten, als habe er sich je vom Eigentum leiten lassen.

Auf Victor Hugo's Greisenthal lastete das Unglück seines Vaterlandes wie ein düsterer Schatten, die politischen Ereignisse seiner letzten Jahre sind mit dem Ausdruck der Carratius noch gern bezeichnet. Victor Hugo, der Dichter, aber sieht doch herrlich da, groß und unvergleichlich für alle Zeiten.

Immer mehr Chinesen.

Neben die chinesische Einwanderung im Hafen von San Francisco während der Zeit von 1. Januar bis zum 1. Mai dieses Jahres liegt eine nach den Zollhausschülern zusammengestellte Statistik vor. Dieselbe zeigt, daß die Chineseneinwanderung dort tatsächlich noch ebenso florirt, als ob es das bekannte Gesetz von 1882 gar nicht erlassen worden wäre. Die Administration hat bisher jene besondere Verordnung des Secretaries McCulloch noch nicht ausgehoben, nach welcher das chinesische Consulat in San Francisco Chinesen in beliebiger Anzahl vorübergehend an das Land kommen lassen kann, auf seine bloße persönliche Garantie hin, daß dieselben wieder in ihre alte Verwahrung genommen werden.

Die auf solche Weise gelandeten Chinesen haben bis zu zwei Wochen Zeit, sich „Chinatown“ anzusehen, sich mit den Straßen und Geschäftshäusern bekannt zu machen, sich chinesische Kolabsätze anzuschaffen — kurz, alle Vorbereitungen zu treffen, um sich später dort häuslich niederzulassen! Dann gehen sie wieder auf den Dampfer und fahren nach dem Platze, auf den ihr Billet lautet.

Sobald als möglich kommen sie abermals nach San Francisco, und befußt dauernden Aufenthaltes bringen sie Beweise vor, daß sie früher hier gewohnt haben. Diese Beweise konnten sich bei ihrem ersten, „vorübergehenden“ Aufenthalt leicht führen. Dies ist übrigens nur die häufigste von vielen zur Anwendung gelangenden Chinesenfummel-gebet-Methode.

Es ist interessant, zu erfahren, wie viele Chinesen nach San Francisco mit Bills für andere Wägen kommen, doch kurz Zeit aufzuhalten und dann weiterztreiben. Von 1. Januar bis zum 1. Mai 1885 kamen 2558 Chinesen in San Francisco an. Davon blieben 1083 aus irgend einem mehr oder weniger legalen Grunde — meist, weil sie früher dort gewohnt hatten — gleich da. Die übrigen 1475 reisten nach kurzem Verweilen weiter, und zwar 1024 nach Honolulu, 265 nach Victoria, 92 nach Panama, 4 nach Mexico, 9 nach Hawaï und 141 nach China. Die meisten derselben werden bald genug sich zum zweiten Male einfinden und sich als „frühere Bewohner“ noch als wahre Segenspender erweisen.

Studire Dame.

Bei der letzten Viertelsjahrs-Veranstaltung des Vereins der weiblichen Universitätszöglinge oder alumnae, der vor einigen Tagen in Wellesley, Mass., stattfand, wurde von Dr. Edna eine statthaftige Arbeit von ungewöhnlichem Interesse vorgelesen. Der Verein hatte sich nämlich die Aufgabe gestellt, den Einfluß des Studiums auf den weiblichen Organismus zu untersuchen, und hatte zu diesem Zwecke Fragebogen an 1.400 Ex-studentinnen gesetzt. Letztere sollten über ihren Gesundheitszustand beim Beginn, im Verlaufe und am Ende der Studienzeit Auskunft geben, sowie über ihr gegenwärtiges Verinden. Sie wurden ferner über ihre Lebensweise, ihre Diet, ihren Schlaf u. s. w. befragt, kurz über alles, was Licht auf diesen Gegenstand zu werken geeignet ist.

Diese Fragebogen wurden von 705 Frauen ausgefüllt und zurückgeführt.

Carroll D. Bright, der Arbeitsstatistiker von Massachusetts, unterzog sich der Aufgabe, das Material zu führen und das Ergebnis zusammenzustellen. Er fand, daß von den 705 Antwortenden 272 ihnen gegenwärtiger Gesundheitszustand als „ausgezeichnet“ angaben, 277 als „gut“, 85 als „so ziemlich“ und nur 35 als „schlecht“. Somit befinden sich volle 78 Prozent der Frauen mit klassifischer Bildung, die überhaupt von sich hören ließen, vorgerichtet vollkommen wohl. Der Gesundheitszustand von 20 Prozent aller Antwortenden war unter dem Durchschnitt gewesen, als sie in die Universität eintraten, während beim Austritte aus der Universität nur 17 Prozent sich leider durchschnittlichen Gesundheit zu erfreuen hatten. Somit hatte sich während der Studienzeit der allgemeine Gesundheitszustand erheblich verbessert, als den Anfangsvorstellungen gegenübergestellt.

Im „ersten Jahresschreiber“ der Compagnie wurde angegeben, daß die Kosten für Schriften in den Vereinigten Staaten \$600,000,000 pro Jahr betrügen (hauptsächlich betragen sie nur \$80,000,000) und durch Anwendung der neuen Maschine sich bis auf ein Schätzchen dieser Summe belaufen würden. 50 Millionen jährlich könne also die neue Gesellschaft „verdienen“. Außerdem folgt der Bericht vor, das Capital der Compagnie auf \$10,000,000 zu erhöhen, von denen „mehrere Millionen“ zur Errichtung von Maschinenfabriken in Amerika und in Europa verwendet werden sollen. Solche Reklame hatten zur Folge, daß man sich um die Anteilscheine der Compagnie förmlich riß. Unter den Kaufleuten befanden sich viele Conspicuitglieder und Beamte, ferner etwa 40 Damen.

Vor Kurzem ist einmal die glänzende Seifenblase geplatzt. Und das kam so: Angelockt durch die glänzenden Ausichten des neuen Unternehmens, entflohen sich einige Capitalisten, so viele Anteilscheine zu erwerben, um schließlich das Geschäft in die Hände zu bekommen. Vorher aber wollten sie feststellen, ob die Patente auf die Maschine (über 30) wirklich von Wert seien. Sie stellte sich denn heraus, daß gerade die wichtigsten Patente sich auf widerrechtlich benutzte Erfindungen einer anderen Gesellschaft, der Printers' Composing Machine Co., in Philadelphia, gründeten. Auf diese Entdeckung hin traten die laufslustigen Capitalisten schamlosst den Rückzug an, die „Printers' Composing Machine Co.“ aber erhob gegen ihre Konkurrenz klare Klage, auf deren Ausgang man allgemein gespannt war. Uebrigens ist auch die Philadelphia Seismashine nichts wert, oder wenigstens ist der Beweis noch zu liefern, daß sie praktisch wertvoll von Wert ist.

Vor Kurzem ist auch nicht als ungünstige Zeichen angegeben werden, denn 700 Damen antworteten, daß sie gar nicht, und diese waren meist verheirathet und unter ihren neuen Namen schwer aufzufinden. Von den verheiratheten Ex-Studentinnen waren fast gar keine geschieden, und 113 Kinder. Diese Kinder waren meist gefund, die Sterblichkeitsrate unter ihnen war außerordentlich gering. Nur acht der antwortenden Damen gaben an, daß sie ohne bestimmte Beschäftigung in den Tag hineinleben, und gar nur zwei gaben die Ansicht Ausdruck, daß die höhere Bildung für Frauen ein Nachteil ist. Dafür beweisen zwar nicht immer, aber die vorliegenden sind jedenfalls der Beobachtung wert.

Blaßreite Selbstvernichtung.

Vor der „Association Scientifique“ der Sorbonne in Paris hielt jüngst Dr. Reynard einen Vortrag über die „Morphinvergiftungs-Manie“, welche in den vornehmen Kreisen europäischer und amerikanischer Großstädte eingerissen ist. Er constatierte, daß es nicht nur viele Individuen, sondern sogar schon ganze Städte gebe, welche möglichst häufig Morphin-Einspritzungen an sich vornehmen, um die Folgen geschlechterlicher Auswirkungen auf kurze Zeit zu vertreiben und den Nerven funktionsmäßig ihre fröhliche Empfänglichkeit und Lebhaftigkeit zurückzubringen. Thatsächlich bedeutet diese Gewohnheit, von der Niemand, der sie einmal angefangen, wieder ablässt, eine langsame, aber sichere Selbstvernichtung.

Der Doctor legte auf einem großen Tische eine Anzahl prunkvoller Schatullen aus, die meist mit Gold und Silber plattiert oder mit Perlen besetzt waren. Das Ganze nahm sich gerade wie eine Juwelenfassung aus. In diesen Schatullen, welche die Besitzer überallhin mit sich tragen, befinden sich kleine Sprüche, welche das unheilvolle Gift enthalten. Manche bemühen dazu auch elegante Cigarettenstäbchen oder sonstige passende Behälter. So oft die Betroffenen Gelegenheit dazu haben, holen sie die Glasschäulen aus der Tasche und spritzen sich den verführerischen Stoff in die Haut.

In Paris ist die Morphinantrie ge- genwärtig besonders groß. Eine Menge Menschen, deren Nervenstärke so abgesunken ist, daß sie weder am Theater, noch an Pferderennen, noch am Hazardspiel irgend welchen Geschick mehr finden, ergeben sich mit Vorliebe dem Morphinplaster und machen so ihre Systeme wie wunderlich — bis sie vollends zu Grunde gerichtet sind. Auch viele Pariser Damen sind Morphinsslaven.

Das ist klar, daß bei solchen Preisen die Transporteure keinen Gewinn erzielen,

so sie nun das Getreide zu Wasser oder teilweise zu Lande befördern. Die Eisenbahnen, die während der Schifffahrtzeit mit den Binnensee-Schiffen und Kanalbooten in Wettbewerb treten müssen, verlieren sogar Geld. Insbesondere wird durch diese niedrigen Frachtraten das Geschäft wieder einigermaßen belebt.

Obwohl der englische Markt augenblicklich überfüllt ist, weil die Händler in Folge der drohenden Kriegsgefahr sich mit großer Vorsicht verhalten, so wollen doch viele Capitalisten die gute Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen.

Vom 1. Januar bis zum 1. Mai 1885 kamen 2558 Chinesen in San Francisco an. Davon blieben 1083 aus

ein gewöhnliches Sprichwort, das für den genannten Zweck völlig ausreichend wäre, würde zwar nicht viel über einen Dollar kosten. Damit geben sich aber die blauäugten Herrchen und Dämmchen noch lange nicht zufrieden. Sie wollen das verderbliche Gift in einer recht glänzenden, bezaubernden Hülle haben. Sprichwort von der oben erwähnten Art — und nur die sind fündig — kommen bis auf 870. Die Leidenschaft, mit der die Morphinlösungen zu bekommen sind, trägt sehr viel zur Verkürzung des tödlichen Leidens bei. Gesetze gegen daselbe wurden wohl ebenso wenig nützen, wie Temporegeln.

Ein Wunderkind.

Einem Privatbrief aus Mährisch-Ostrau, Österreich, entnehmen wir folgende interessante Mitteilung:

Der Schulherr Samuel Spitzer hat ein Häubchen geschnitten, das er mit dem 7. Jahre sprechen lernte, vorher äußerst schwach und geistig in jeder Beziehung ausgenommen in einer einzigen weit hinter seinen Altersgenossen zurück. Karl — so heißt das Kind — ist nämlich in Stande, auf Beinen blistisch, ohne jedes Beinbein, den Wochentag irgend eines Datums des 19. Jahrhunderts anzugeben. Fragt man ihn z. B. an welchem Wochentag der 13. August 1812 war, oder was für ein Wochentag der 5. März 1899 sein wird, so gibt der Knabe sofort eine Antwort, die sich jedesmal als richtig herausstellt. Die Sage macht in der Umgegend das größte Aufsehen. Eine Amahl Professoren hat den Knaben untersucht, keiner aber konnte irgendeine Erklärung für die vorliegende Erscheinung finden. Das Wunderkinderchen ist, daß der Knabe seit gar keine Abnung davon hat, wie er zu jenen Meilenstöcken kommt; von höchstwürdige Schnellrechen kann also keine Rede sein, besonders da dem Kind die Vorbildung abgeht.

Es sind erst zwei Wochen, daß diese wunderbare Fähigkeit an dem Kind zum Sehnen gekommen ist. Der Vater ist ein wohlhabender Springer ist, meinte darum, daß der Knabe bald gar keine Abnung mehr über seinen Körper habe, sondern lediglich der Grade des Zusfalls und des Windes preisgegeben sei. Ein Amahl Professor hat den Knaben untersucht, keiner aber konnte irgendeine Erklärung für die vorliegende Erscheinung finden. Das Wunderkinderchen ist, daß der Knabe seit gar keine Abnung davon hat, wie er zu jenen Meilenstöcken kommt; von höchstwürdige Schnellrechen kann also keine Rede sein, besonders da dem Kind die Vorbildung abgeht.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Eine in Waterbury, Conn., erscheinende Zeitung ist stolz darauf, daß die Stadt einen jungen Mann besitzt, der eine Frau und 3 Kinder zu ernähren hat, statt beide Arme an den Körper zu halten. Der Vater des „Jumping business“, wie ihn ein englisches Blatt nennt, war übrigens Sam Patch, der auch mehrere Sprünge aus colosaler Höhe machte und im Jahre 1828 seine Waghalsigkeit mit dem Leben bezahlte. Sprang damals aus einer Höhe von 125 Fuß und fiel nicht wieder zum Boden. Er starb lange Zeit darauf und man sah eine gräßliche Jürgerechte Leiche.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet, daß die Geschworenen entlassen werden müssten, da sie sich nicht zu einem vernünftigen Urteil entscheiden können. Die Anklage stand auf so schwachen Füßen und stand im Laufe der Zeugenvernehmung in ihren wesentlichen Punkten so wenig bestätigt, daß auch ein freiesprechendes Verdict nicht überbracht haben würde.

Die Verhandlungen gingen

Julius Schwab, welcher der Aufzehrung des Turntums anlässlich des bekannten Börganges in Concordia Hall angelagt war, hat damit geendet,